Der süsse Tod : oder : die definitive Lösung der sozialen Frage : Überlegungen zur neuen "Euthanasie"-Debatte

Autor(en): **Jürgmeier**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **12 (1992)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-651819

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jürgmeier

Der süsse Tod

Oder: Die definitive Lösung der sozialen Frage. Überlegungen zur neuen "Euthanasie"-Debatte

"...wenn man nämlich eine Gesellschaft aus immer besseren, sozialeren, gesünderen und glücklicheren Menschen will, dann muss man einmal demjenigen Menschen das Recht auf den Tod zubilligen, der sich vorübergehend nicht so fühlt, dann muss man aber auch zum anderen denjenigen Menschen, die dauerhaft schlechter, unsozialer, kränker und unglücklicher sind, einmal das Recht auf den Tod zubilligen, zum anderen aber auch ihnen eine gewisse Pflicht hierzu auferlegen, da sie sonst die so definierte Weltordnung stören würden. Man muss ihren Tod erwarten dürfen. Und wenn es sich dabei um dauerhaft Minderwertige, Asoziale, Behinderte, geistig ohnehin Tote, Alte und Sterbende handelt, dann muss man in dem Fall, dass sie nicht für sich selbst sprechen und entscheiden können, für sie fürsorglich sprechen und entscheiden dürfen, um sie von ihrem unwerten, unmenschlichen, sicher auch qualvollen Vegetieren zu erlösen ..." Klaus Dörner (1).

–"...angesichts der Tatsache, dass offenbar das genetisch geprüfte, gesunde Wunschkind zunehmend zu einer gesellschaftlichen Realität werden wird, sollte man darum auch nicht erstaunt sein, wenn Geburtsbehinderte, wie ich, eine Art von *Gegen-Rassismus* mit der Frage entwickeln: Ist nicht die *nichtbehinderte* weisshäutige *Herrenrasse* die eigentliche Krankheit? Eine Krankheit, die negativen Genen entspringt, die für diese unheimliche Destruktivität verantwortlich sind. Bei einer möglichen Schwangerschaft meiner Freundin würde ich also unbedingt eine Amniozentese anraten: Damit wir sicher sind, dass unser Kind, wie ich, geburtsbehindert ist!..." Christoph Eggli (2).

'Wenn ich so wäre wie du, würde ich mir die Kugel geben. So könnte ich nie leben.' Das bekommen *Behinderte* immer wieder zu hören. 'Wenn ich die Welt so sähe wie du, könnte ich mir gleich die Kugel geben. Wie kannst du nur so weiterleben?' Zunehmend bin ich, verzweifelter Pessimist, mit dieser Frage konfrontiert. Als müsste sich, wer als Folge der Einsicht in die Wirkungslosigkeit eigener und fremder Bemühungen hoffnungslos geworden, rechtfertigen, dass er/sie noch lebt. Wie jene, die – trotz schwerster (körperlicher) Behinderung – weiterleben, sich zunehmend dem Zwang zur Rechtfertigung der eigenen Existenz unterworfen sehen, jetzt, da der *süsse Tod* als Alternative bereitsteht. Jetzt, da es dank vorgeburtlicher Untersuchungen ein Leichtes ist, *unzumutbares* Leben zu diagnostizieren und rechtzeitig abzutreiben, das heisst zu töten. Jetzt, da dank der Fortschritte moderner Gen-Technologien die totale *Gesundheit* greifbar zu werden scheint. Muss, wer weiterleben will, Optimismus zelebrieren? Haben *Versehrte* und Verzweifelte das Recht auf Leben verspielt?

Vom Zwang zur *Unversehrtheit* und zur *positiven* Sicht der Lage

Schon vor Jahren erhielt vor einem Frankfurter Gericht eine Klägerin recht, die ihr Reisebüro auf Schadenersatz verklagte, weil sie ihre Ferien in einem Hotel verbringen musste, in dem gleichzeitig fünfundzwanzig geistig und körperlich *Behinderte* weilten. "Es ist nicht zu verkennen", hiess es damals in der Urteilsbegründung, "dass eine Gruppe von Schwerstbehinderten bei empfindsamen Menschen eine Beeinträchtigung des Urlaubsgenusses darstellen kann... Dass es Leid auf der Welt gibt, ist nicht zu ändern, aber es kann der Klägerin nicht verwehrt werden, wenn sie es jedenfalls während des Urlaubs nicht sehen will." (3) Wird in nächster Zeit nicht nur der Urlaub, sondern das Leben *empfindsamer* Menschen insgesamt von der *Beeinträchtigung* durch den Anblick *versehrten* Lebens gerichtlich geschützt werden? Wird die Konfrontation mit behindertem Leben, Krankheit, Gebrechen, ja, mit Trauer, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit einklagbar?

Schlimmer noch: Ausmerzung des *Versehrten*, Verdrängung von Trauer, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit steht an. Auf dass das Design einer heilen und gerechten Welt nicht gestört werde. Nicht die Ursachen von Leiden, Krankheiten, (sozialer) *Behinderung*, von Trauer, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit sollen beseitigt werden, sondern die Kranken, *Behinderten* , Traurigen, Verzweifelten, Hoffnungslosen selbst. Der australische Philosoph Peter Singer rechtfertigt "die unbewussten Todeswünsche, die wir gegenüber einem behinderten Menschen hegen" (4), der Etiker Singer legitimiert – unter dem Motto der *Glücksmaximierung*, und das klingt verdächtig nach *Gewinnmaximierung* – die Tötung von *behinderten* Säuglingen in seiner *Praktischen Ethik* so: "Sofern der Tod eines geschädigten Säuglings zur Geburt eines anderen Kindes mit besseren Aussichten auf ein glücklicheres Leben führt, dann ist die Gesamtsumme des Glücks grösser, wenn der behinderte Säugling getötet wird." (5) Konsequent fortgeschrieben: Keine Kinder mehr in den Hütten der Armen. Denn: Nur in den Häusern der Reichen haben Neugeborene reale Chancen auf ein glückliches Leben.

Wo die Überwindung gesellschaftlich verursachter Not und Bedrohung des Lebens insgesamt den Interessen der Macht entgegensteht, da wird – zur Beruhigung breiter Bevölkerungsteile – versucht, wenigstens die Erscheinung, das Design der Lage zu schönen, die Einstellung zu ihr zu verändern. Verordnete Heiterkeit. *Don't worry, be happy.*

Vom gesellschaftlichen Interesse an der Abtötung des sozialen Empfindens und der Beseitigung des *Versehrten*

Die Entwicklungsgeschichte medizinischer und biologischer Techniken ist nicht *schicksalshaft*, sondern Ausdruck herrschender gesellschaftlicher Verhältnisse und Ideologien. Es ist kein *Zufall*, kein *Naturereignis*, welche Technologien, welche medizinischen, naturwissenschaftlichen Methoden entwickelt, welche Produkte erfunden werden. Auch hinter pränataler Diagnostik und Gen-Technologien stehen ganz bestimmte gesellschaftliche In-

teressen und Bedürfnisse. Da ist einmal der uralte Wunsch des Menschen, Krankheit und Tod zu überwinden, der Kränkung, die wir durch die offensichtliche Beschränktheit und Versehrbarkeit unseres Lebens immer wieder erleiden, das unversehrbare, ewige, jugendliche individuelle Leben entgegenzusetzen. In einer Kultur, in der – das Individuum transzendierender – Trost in Form von religiösen und philosophischen Heilsversprechen oder ganzheitlichen sozialen Utopien weitgehend fehlt, wird der Versuch, individuelles Leben in ein Kontinuum von Glück und Lust zu tauchen, zur letzten Hoffnung, ja zum sozialen Zwang. Diese Sehnsucht einzulösen, haben Wissenschaft, Technologie und Medizin immer wieder versprochen. Aber auch der technokratische Versuch, an die Stelle des "Heils" die "Heilung" (6) zu setzen, scheitert.

Dass auch die Opposition mit ihrer Hoffnung auf Überwindung des Leidens durch Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse nicht frei von Ausgrenzungs-Phantasien ist, beschreibt Franz Christoph: "Abfinden mit Leiden und Behinderung konnten sich... auch und gerade die Linken nicht. In ihrer Daseinsverpflichtung und aufgrund ihres politischen Bewusstseins entlarvten sie Leid als Folge gesellschaftlicher Missstände, die es zu bekämpfen galt. Langfristig – so ihre romantischen Prognosen – wird durch den sozialen und den damit verbundenen technischen Fortschritt alles Leiden besiegt. Schon dadurch erscheint der *trotzdem noch* existierende Behinderte in einem strukturell negativen Blick..." (7).

Da ist das patriarchale Interesse, die Prozesse des Lebens *in den Griff* zu bekommen, in letzter Konsequenz selbst Leben konstruieren oder zumindest eigenmächtig beenden zu können. Dazu kommt der ökonomische Zwang zur Profitmaximierung, zur Produktivitätssteigerung. Die Erhöhung wirtschaftlicher Effizienz wird u.a. durch die Automatisierung und Maschinisierung der Arbeit angestrebt. Das heisst Ersatz von (teuren) *unberechenbaren, unzuverlässigen , launischen* Menschen durch immer perfekter funktionierende Maschinen und – wo dies nicht möglich ist – durch *Roboterisierung* des Menschen. Gesucht ist die angepasste, immer leistungsfähige, nie müde oder kranke, gegen schädigende Ausseneinflüsse unempfindliche menschliche Arbeitskraft.

Da erweisen sich pränatale Untersuchungen und Gentechnologien als willkommene *Hilfs- und Kontrollmittel*. Die mit hohen Kosten verbundene Verbesserung von Arbeits- und Umweltbedingungen beziehungsweise die gänzliche Einstellung umweltschädigender Produktion und Konsumtion wird dank genetischer Selektion der Arbeitskräfte überflüssig. Als funktionstüchtige Arbeitskraft eingestellt wird nur noch, wer sich aufgrund eines in naher Zukunft knackbaren genetischen Codes als resistent gegenüber schädigenden Einflüssen erweist. Geboren wird nur noch, wer die genetische Prüfung auf *Lebenstauglichkeit* besteht. Die rechtzeitige Beseitigung leistungsunfähiger Arbeitskräfte und allzu empfindsamer Menschen steigert Produktivität und Gewinn. Ökonomische Interessen leiten ganz offensichtlich auch sozialpolitische Überlegungen. So wird etwa die Übernahme der Kosten pränataler Untersuchungen durch die Invalidenversicherung mit

dem Argument eingefordert, die konsequente Durchführung solcher Untersuchungen (mit der logischen und bereits vielfach praktizierten Folge der Tötung *behinderter* Föten) sei um ein Vielfaches billiger als die jahre- und jahrzehntelange Ausschüttung von Versicherungsleistungen für *Behinderte* (8).

Die *präventive* (!) Ausmerzung *Behinderter* senkt Kosten und Prämien der Sozialversicherungen, sichert den Wohlstand der *gesunden* und *leistungsfähigen* Bevölkerung, der immer mal wieder die Horrorperspektive präsentiert wird, wie *Behinderte*, anderweitig Marginalisierte und Flüchtlinge aus dem Trikont sich wie Heuschrecken über ihren *kleinen Reichtum* hermachten. In gewissen Versicherungsdirektionen wird auch schon mal die Verweigerung von Versicherungsleistungen für *fahrlässiges* oder *vorsätzliches* Gebären von *lebensuntüchtigem Menschenmaterial* geprüft (und in den USA auch schon praktiziert). Das ist die Freiheit, die gemeint ist. Keine muss Not leiden. Keine muss leben. Da wird – in Ermangelung der Möglichkeit beziehungsweise des Interesses an der Veränderung sozialer Verhältnisse – alles auf die Alternative des individuellen süssen Todes hin fokussiert. Und: Wer die Wahl hat, hat die Qual.

All dem zugrunde liegt das Interesse der *sozialen* Marktwirtschaftler, jede Form von Leiden, Krankheit und Behinderung zu individualisieren. Nicht die Verhältnisse sollen auf die sozialen Ursachen und Auswirkungen auf die EinzelbürgerInnen, auf ganze gesellschaftliche Gruppen hin kritisch beleuchtet werden, sondern die (leidenden) Individuen und Gruppen sollen die *Verantwortung* für ihr Leiden selbst übernehmen. Sie sind – im Falle der Geburtsbehinderten – selber *schuld*, wenn es sie noch immer gibt, obwohl die beschriebenen Technologien ihre rechtzeitige *Erlösung*, das heisst Beseitigung, ermöglicht hätten. Oder wie es der Humangenetiker Jörg Schmidtke formuliert: "Hier wird die Verantwortung ganz dem einzelnen zugewiesen; sein Pech, wenn seine Gene sich als schadstoffanfällig erweisen. Dann muss er/sie eben Verantwortung zeigen. Seine Gene, also seine Verantwortung. Das ist die Logik des individualisierten Gesundheitsprogramms..." (9). Pränatale Untersuchungen und Gen-Technologien helfen mit, *unproduktives Menschenmaterial* und *kostenintensive SozialhilfeempfängerInnen* rechtzeitig auszuscheiden.

Von der *Endlösung* der Behindertenfrage

Technologien sind nicht *wertfrei*. Sie sind immer das Produkt eines bestimmten Herrschafts-Systems und damit, in gewisser Weise, Materie gewordene Herrschafts-Ideologie. Das gilt auch für die pränatale Diagnostik und die Gen-Technologien. Sie sind unter diesen gesellschaftlichen Bedingungen entwickelt worden, und sie haben – jetzt, da sie zur Verfügung stehen – unter diesen gesellschaftlichen Bedingungen ganz bestimmte gesellschaftliche Auswirkungen. Die Produktion dieser Technologien schafft – wie das Vorhandensein jeder Technologie, zum Beispiel auch militärischer Waffen – (ökonomische) *Sachzwänge*, in erster Linie *Anwendungszwänge*. Die tech-

nische Möglichkeit, *Behinderung* – vorerst einmal Geburtsbehinderung – zu vermeiden, genauer: *präventiv* durch Tötung zu beseitigen, diskreditiert die Eltern, die dem betroffenen Kind und der Gesellschaft eine *behinderte* Existenz *zumuten*, diskreditiert letztlich auch die *Behinderten* selbst – ihre *Zumutung* wäre *Nicht-Behinderten* zu ersparen gewesen. Der amerikanische Wissenschaftler Bentley Glass: "Kein Elternpaar wird in dieser Zukunft das Recht haben, die Gesellschaft mit einem missgestalteten oder geistig unfähigen Kind zu belasten..." (10).

Was vorerst als Wahl zwischen zwei Möglichkeiten –*behindertes* Leben und *unbehinderter* Tod – erscheint, wird in kürzester Frist einem gesellschaftlichen und ökonomischen Zwang unterworfen. Die Folge ist eine Ent-Solidarisierung der Gesellschaft, soweit Solidarität überhaupt je schon als soziale und politische Kultur bestand hat. Statt die Linderung individuellen Leidens zum Ziel sozialer Anstrengungen zu machen, wird es zum individuellen Selbstverschulden umgedeutet. Die These "Jeder ist für seine Gesundheit in erster Linie selbst verantwortlich" (11) wird durch die an sich wünschenswerten Erkenntnisse der Psychosomatik und der Alternativmedizin, wo diese absolut gesetzt werden, zur totalitären Gesundheits-Fiktion. Da wird letztlich suggeriert: Wer *richtig* lebt, wird nicht krank, stirbt nicht. Wer krank wird, stirbt, hat versagt.

Wo scheinbar allen die gesellschaftlichen und technologischen Voraussetzungen zur Verwirklichung eines *normalen* Lebens – beziehungsweise zur Wahl des *normalen Erlösungstodes* – zur Verfügung stehen, wird *Gesundheit* und *Leistungsfähigkeit* zur brutalen Kostenfrage, in letzter Konsequenz zur gesellschaftlichen Pflicht. Wer an dieser unmenschlichen *Normalität* versagt, wird – in der sich mehr und mehr durchsetzenden *Zwei-Drittels-Gesellschaft* – mit Verweigerung solidarischer Hilfe, mit Ausgrenzung *bestraft*. Zur psychischen Entlastung der Ausgrenzenden werden die Betroffenen als *Randexistenzen* und *Nicht-Personen* ohne subjektive Interessen (Singer) ent-menschlicht, ihr direkt oder indirekt herbeigeführter Tod damit *entgiftet* (12).

Die gesellschaftlich verbreitete Unfähigkeit zu trauern, das heisst sich mit dem Schmerz von Leiden, Krankheit, *Behinderung*, Tod als Realität unseres versehrbaren Lebens auseinanderzusetzen, und der ökonomische Druck zur Minimierung der *Soziallasten* konfrontieren die Leidenden, Kranken, *Behinderten* mit einer unmenschlichen, ausgrenzenden Kälte, die am Horizont eine noch perfekter *entgiftete* definitive *Lösung* der sozialen Frage aufschimmern lässt, als sie in diesem Jahrhundert schon einmal ungeheuerliche Realität wurde: "Es ist... die entscheidende Absicht der Nazis gewesen, der Welt am Beispiel Deutschlands ein einziges Mal zu beweisen, dass eine Gesellschaft, die sich systematisch und absolut jedes sozialen Ballastes entledigt, wirtschaftlich, militärisch und wissenschaftlich unschlagbar sei, eine Absicht, die sich auch nur schwer widerlegen lässt, wenn man die Logik und Ethik der Industrialisierung konsequent zu Ende denkt, insofern auch eine Absicht, die in der Tradition der fortschrittlichen Moderne gut abgesichert ist..." (13).

Die Missachtung der *Heiligkeit des Lebens* – die keineswegs religiös verstanden werden muss –, der auf einer technologisch-medizinischen Ebene durchgesetzte Zwang zur *gesunden Normalität* haben die neuen Grundlagen für eine tödliche Scheidung von *zumutbarem* und *unzumutbarem, wertem* und *unwertem* Leben geschaffen.

Diese mörderische Logik der heutigen gesellschaftlichen Realität wird philosophisch fortgeschrieben. Wenn beispielsweise der australische *Ethiker* Peter Singer argumentiert, wenn *behinderte* Föten aufgrund pränataler Diagnostik abgetrieben würden, dann könne es keine ethische Begründung gegen die Tötung *behinderter* Säuglinge geben. In der Konsequenz dieser Logik steht zwangsläufig die Folgerung, es könne ethisch auch nicht falsch sein, erwachsene *Behinderte* von ihrem Leiden zu *befreien* (14). Die *Endlösung* der *Behindertenfrage* ist in dieser Ethik nicht mehr ausgeschlossen. Und dies bei einem Philosophen, der andererseits glaubwürdig für eine Verbesserung der Lebensbedingungen *Behinderter* einsteht. Aber dieser Widerspruch, der auch gesamtgesellschaftlich besteht, ist nach Wolf Wolfensberger nur ein scheinbarer: "Es ist für eine Gesellschaft durchaus möglich, beides zu tun, nämlich ein besseres Leben für manche entwerteten Menschen zu fördern und gleichzeitig andere massenhaft auszurotten. Im Grunde ist ein so offenbar paradoxes Verhalten jedoch im Einklang mit einer utilitaristischen Weltsicht, die eng verknüpft ist mit einer Vergötzung der Technik: sie wird auf leidende Personen angewandt entweder a), um ihre Macht, Leben zu geben und zu erhalten, zu beweisen und/oder b), solange deren Diener noch einen Wert in dieser Person, *Hoffnung* für sie sehen. Wenn diese Technik-Diener den Fall als *hoffnungslos* ansehen oder als Gefahr, den Technik-Gott zu widerlegen, dann drängen sie die leidende Person gern in die *Todesrolle*. Denn eine Person, die unheilbar ist, ist ein Skandal, der die Allmacht der Technik Lügen straft. Dieser Skandal kann nur durch den Tod des Verursachers *geheilt* werden..." (15).

Von der *Zumutbarkeit* von Welt und Verzweiflung

'Wie kannst Du so weiterleben?' Gegenfrage: Was ist das Weiterleben mit meiner düsteren Sicht der Dinge gegen das Weiterleben mit den konkreten Lebensperspektiven der Notleidenden? Widerspruch regt sich in mir, Widerspruch gegen diese verordnete Heiterkeit. Gegen die schleichende Ausmerzung des Belastenden, des *Versehrten*. Gegen meine mir selbst gestellte Frage, ob es einen Grad von Verzweiflung gäbe, der anderen nicht mehr *zumutbar* sei. Wenn die Welt *zumutbar* ist, weshalb sollte die Verzweiflung an ihr *unzumutbar* sein? Wird die soziale Lage dadurch verändert, dass wir Trauer, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit tabuisieren, weil sie die Unerträglichkeit der Dinge spürbar machen könnte? Ist nicht die Trauer ob dem Graben zwischen Wunsch und Wirklichkeit die erste und letzte Erinnerung an die Utopie, die erste und letzte Voraussetzung zur Veränderung dieser Verhältnisse?

Anmerkungen

1) Dörner, Klaus, 1989: Tödliches Mitleid. Zur Frage der Unerträglichkeit des Lebens oder: die Soziale Frage. Entstehung, Medizinisierung, NS-Endlösung. Gütersloh.
2) Eggli. Christoph: Zum Glück ist mein Kind geburtsbehindert. In: Mürner. Christian (Hrsg.), 1991: Ethik Genetik Behinderung. Luzern.
3) Agenturmeldung.
4) Bonfranchi. Riccardo. 1992: Ethik und Behinderung, Neue Zürcher Zeitung. 29.2./ 1.3.1992.
5) Singer, Peter, 1984: Praktische Ethik. Stuttgart.
6) Beck-Gernsheim, Elisabeth, 1991: Technik, Markt und Moral. Frankfurt a.M.
7) Christoph, Franz, 1990: Tödlicher Zeitgeist. Köln.
8) "Berechnungen haben ergeben, dass der Staat für die Behandlung und Betreuung eines schwer behinderten Patienten (z.B. Mongoloide) bei einer mittleren Lebenserwartung von 25 Jahren mindestens Fr. 250'000.- aufzuwenden hat. Wenn es also gelingt, durch konsequente Erfassung dieser Patienten und genetische Beratung ihrer Angehörigen sowie durch die modernen präventiven Methoden die jährliche Zahl von Geburten genetisch geschädigter Kinder auch nur um vierzig zu verringen, dann ergeben sich für das genannte Gebiet Einsparungen bis zu zehn Millionen Franken pro Jahr!..." Hans Moser, Berner Genetiker, zitiert nach: Roth, Claudia: 'Hundert Jahre Eugenik: Gebärmütter im Fadenkreuz', in: Roth, Claudia (Hrsg), 1987: Genzeit. Zürich.
9) Jörg Schmidtke. zitiert nach Beck-Gernsheim, Elisabeth, 1991: Technik. Markt und Moral. Frankfurt.
10) Beck-Gernsheim' Elisabeth, 1991.
11) Verfassung Kanton Basel-Land am 1. Januar 1987, knapp zwei Monate nach Schweizerhalle, revidiert in Kraft getreten. Aus: Bislin, Claudia: "Gesundheit ist machbar", in Roth, Claudia (Hrsg.), 1987: Genzeit. Zürich.
12) Wolfensberger, Wolf, 1991: Der neue Genozid. Gütersloh.
13) Dörner, Klaus, 1989.
14) "Wir müssen uns fragen, warum nicht auch 'unwertes' Leben von Alten oder Unfallopfern beendet werden darf, wenn dasjenige entstehender Menschen kein Lebensrecht besitzt...". Braunschweiger Zeitung vom 24.9.88. nach Keller, Christoph/Koechlin, Florianne (Hersg.,) 1989: Basler Appell gegen Gentechnologie. Zürich.
15) Wolfensberger, Wolf, 1991: Der neue Genozid. Gütersloh.

Weiterführende Literatur

Fischer, Ernst Peter/Schleuning, Wolf-Dieter (Hrsg.), 1991: Vom richtigen Umgang mit Genen. Frankfurt.

Tolmein, Oliver, 1990: Geschätztes Leben. Die neue "Euthanasie"-Debatte. Hamburg

Beck, Christoph, 1992: Sozialdarwinismus, Rassenhygiene, Zwangssterilisation und Vernichtung "lebensunwerten" Lebens. Bonn.

Furrer, Hans, 1991: Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer. Luzern.

Hegselmann, Rainer/Merkel, Reinhard, 1991: Zur Debatte über Euthanasie, Frankfurt.

Leist, Anton, 1990: Um Leben und Tod. Frankfurt.

Zwischen Abfall und Avantgarde, PULS Nr. 5/91, zu beziehen bei: Ce Be eF Schweiz –Im Zelgli 12 – 8624 Grüt/ZH.

Saner, Hans, et al., 1989: Euthanasie – zur Frage von Leben- und Sterbenlassen. In: Soziale Medizin, Nr.9, Basel.